Nachdenken über Gott und die Welt

**Altes Ägypten
in den Universitätsvespern am Leipziger Paulineraltar
2001–2019**

Herausgegeben von Elke Blumenthal, Pia Elfert und Franziska Naether

Leipzig 2019

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Einleitung	6
ALTÄGYPTISCHE UND BIBLISCHE VORSTELLUNGEN VON ERDE UND HIMMEL	
-1- Elke Blumenthal	
Zeit und Ewigkeit bei den Alten Ägyptern	19
-2- Friederike Seyfried	
Die Kraft des Lichtes. Die Sonnenreligion des Echnaton von Amarna und der biblische Psalm 104	24
-3- Elke Blumenthal	
„Niedergefahren zur Hölle“. Christliches Credo und altägyptischer Mythos.....	30
-4- Elke Blumenthal	
Sterbende und auferstehende Götter. Hat Jesus zu ihnen gehört?	36
GÖTTLICHE UND MENSCHLICHE GERECHTIGKEIT BEI ÄGYPTERN, JUDEN UND CHRISTEN	
-5- Elke Blumenthal	
„Die Würde des Menschen ist unantastbar“ im Munde eines altägyptischen Zauberers.....	40
-6- Elke Blumenthal	
Bestreiten und Bekennen. Vom Umgang der Alten Ägypter mit ihrer Schuld.....	46
-7- Elke Blumenthal	
„Du sollst nicht!“ Negative Ethik im Alten Ägypten und in der Bibel	54
-8- Elke Blumenthal	
„Rechtfertigung“ bei den Alten Ägyptern und in der christlichen Theologie	63
-9- Elke Blumenthal	
„Nilpferdgöttin“ und Gottesfurcht. Die Ambivalenz altägyptischer Gottheiten	69

VON DER MACHT DER SPRACHE

- 10- Elke Blumenthal
Die „Sprache“ der Bilder im Lande der Hieroglyphen.....74
- 11- Elke Blumenthal
Feindbilder unter den Pharaonen 80
- 12- Tonio Sebastian Richter
Die Rede des Perikles für die gefallenen Deutschen 84

MOTIV- UND MYTHENTRANSFER IM ANTIKEN MITTELMEERRAUM

- 13- Elke Blumenthal
Weihnachten und der Pharao..... 92
- 14- Elke Blumenthal
Die Windeln des Christkinds. Ein Gebrauchsgegenstand
als Heilssymbol? 102
- 15- Elke Blumenthal
Kinderwunsch bei den Alten Ägyptern und in der Bibel 107
- 16- Elke Blumenthal
Kriminalgeschichten im Altertum 113

CHRISTLICHE UND GNOTISCHE THEOLOGIE IN KOPTISCHER SPRACHE

- 17- Tonio Sebastian Richter
Unde malum? Theodizee nach dem koptischen Papyrus
P. Lips. Inv.-Nr. 23 117
- 18- Tonio Sebastian Richter
Verleumdung eines Menschen als Beleidigung Gottes.
Christliche Anthropologie nach dem koptischen Ostrakon
ÄMUL Inv.-Nr. 1609 122
- 19- Tonio Sebastian Richter
Judas, der Heilskomplize? Zum koptisch überlieferten
„Evangelium des Judas“ 126

RELIGION UND WISSENSCHAFT IM WECHSELSPIEL

- 20- Tonio Sebastian Richter
Die „göttliche Kunst“ der Alchemie 131
- 21- Tonio Sebastian Richter
Synkretismus. Denken und Sprechen über Religionen
im Kontext 135

-22- Tonio Sebastian Richter Vis major – höhere Gewalt. Vom Management des Unverfügbaren.....	141
---	-----

-23- Tonio Sebastian Richter Theurgie. Provokation von Gottesnähe in der Spätantike	144
--	-----

JUDEN UND CHRISTEN IM MITTELALTERLICHEN NILTAL

-24- Johannes Leonard Hagen Wein für den Bischof. Kirchen und Heilige im christlichen Nubien des 12. Jahrhunderts	149
---	-----

-25- Tonio Sebastian Richter „Der Geber soll dankbar sein, dass er unter den Gebern und nicht unter den Empfängern ist.“ Arme und Armen- fürsorge unter den Juden im mittelalterlichen Kairo.....	157
--	-----

-26- Tonio Sebastian Richter Not lehrt sehen. Michael Heberers „AEgyptische Knechtschaft“ 1585	163
--	-----

ANTIKE UND MODERNE IN KONTRASTEN

-27- Franziska Naether „Der Mensch verbringt zehn Jahre, indem er ein Kind ist, bevor er Leben und Tod erkennt“. Kinder in der altägyptischen Literatur	169
--	-----

-28- Franziska Naether Der berauschte Pharao. Disco, Drogen und Demotisch	175
--	-----

-29- Franziska Naether Umstrittenes Impfen. Vom Heilen im Alten Ägypten und dem Umgang mit wissenschaftlichen Informationen	183
---	-----

-30- Friederike Seyfried „Körper, Ich und Seele“ aus altägyptischer Sicht. Ägyptologische Anmerkungen zu Gunther von Hagens' umstrittenen „Körperwelten“	190
---	-----

Autorenverzeichnis.....	195
-------------------------	-----

Judas, der Heilskomplize? Zum koptisch überlieferten „Evangelium des Judas“

Tonio Sebastian Richter

Unlängst wurden an zwei verschiedenen Orten zwei koptische Papyruskodizes einer beschränkten Öffentlichkeit präsentiert: Im Oktober 2003 konnten Besucher der Kabinettausstellung „Sprachen der Bibel. Bibelübersetzungen aus zwei Jahrtausenden“ der Leipziger Universitätsbibliothek mehrere Seiten eines kurz zuvor identifizierten und inzwischen teilweise konservierten koptischen Markusevangeliums besichtigen, P. Lips. Inv.-Nr. 3000. Auf dem Pariser Koptologenkongress im Juli 2004 stellte der Genfer Kollege Rodolphe Kasser dem Fachpublikum unter dem unspektakulären Titel „Un nouvel apocryphe copte“ die bis dato unidentifizierte dritte Schrift aus einem heute nach der Zürcher Antiquitätenhändlerin Frieda Nussberger-Tchacos benannten Papyrusbuch vor: Das Evangelium des Judas.

Abb. 1+2: Papyrus P. Lips. Inv.-Nr. 3000, Bl. 21 (ehemals Nr. 325+1467) mit dem Markusevangelium, © Leipziger Papyrus- und Ostrakasammlung, Universitätsbibliothek Leipzig.

Die Kernlage des stark fragmentierten Leipziger Markuskodex stammt aus dem hinteren Teil des Buches, so dass größere zusammenhängende Passagen der Passionsgeschichte vorliegen. Das aus zwei einzeln inventarisierten Fragmenten zusammengesetzte Blatt P. Lips. Inv.-Nr. 325+1467 bietet die Verse 10–11 aus dem 14. Kapitel des Markusevangeliums, wo es heißt: „Judas Iskariot, einer der Zwölf, ging zu den Hohenpriestern, da-

mit er ihn an sie ausliefere. Sie aber, als sie das hörten, freuten sich und versprachen, ihm Geld zu geben. Und er suchte, wie er ihn günstig ausliefern könnte.“ Die hier so lakonisch erzählte Absprache ist in der späteren Überlieferung immer mehr zu Ungunsten des Judas redigiert worden: Matthäus brachte als erster das Motiv der Geldgier ins Spiel und verknüpfte es im Sinne einer Erfüllung alttestamentlicher Prophetie mit einem im Sacharjabuch genannten Geldbetrag: 30 Silberstücke. Nach Lukas war der Auslieferer zum Zeitpunkt der Absprache bereits zu einem Werkzeug des Satans geworden.

Die zwei Seiten P. Lips. Inv.-Nr. 318 und 320 des Leipziger Markusevangeliums enthalten die Verse, in denen Jesus seine Auslieferung durch einen der Seinen ankündigt. Auf die bange Jüngerfrage entgegnet Jesus: „Einer der Zwölf, der mit mir die Hand in die Schüssel taucht.“ Das könnte jeder sein. Doch bereits bei Matthäus heißt es: „*Derjenige*, der mit mir die Hand in die Schüssel taucht, *dieser* ist es“, und auf die Rückfrage des Auslieferers wird Jesus noch deutlicher: „Bin ich es etwa, Rabbi? – Du sagst es!“ Bei Johannes nimmt die Szene vollends die beklemmenden Züge einer Erwählung zum Bösen an, wenn Jesus sagt: „Jener, dem ich einen Brocken eintauche und ihn ihm gebe, ist es“, und den fatalen Bissen an Judas reicht.

In der Überlieferung der griechischen und koptischen Papyri sind Textzeugen des Markusevangeliums eine relative Rarität im Vergleich mit den zahlreich überkommenen Textzeugen des Matthäus- und Johannes-Evangeliums. Doch ein koptischer Markustext des 5.–6. Jahrhunderts ist noch keine Sensation, und so ruht der Leipziger Markuskodex inzwischen wieder still im Papyrusmagazin der Albertina.

Ganz anders die Karriere des Kodex Tchacos, der im vergangenen Frühjahr zu einer Weltsensation wurde. Eine Suchanfrage im Internet ergibt derzeit ca. 1.360.000 Einträge; der bislang nicht bezeugte Text eines Judasevangeliums beschäftigt selbst Gemüter, die biblischen Sujets sonst weitgehend entfremdet sind. Natürlich ist diese Sensation auch kalkuliert gewesen und produziert worden. Weder der Kodex Tchacos noch die Existenz eines Judasevangeliums waren tatsächlich bis Ostern 2006 unbekannt. Der Papyruskodex flottierte seit den siebziger Jahren auf dem Antiquitätenmarkt, und seit 1983 war die koptologische Fachwelt davon informiert, dass er u. a. Parallelüberlieferungen von zwei gnostischen Texten enthält, die bereits aus dem Handschriftenfund von Nag Hammadi bekannt waren.

Von einem Judasevangelium wiederum berichten mehrere Kirchenväter, am ausführlichsten und zum frühesten Zeitpunkt, um 180 n. Chr., Irenäus von Lyon. Nach dessen Referat war es im Besitz einer gnostischen Gruppe, die sich selbst auf Kain, Kora und die Einwohner von Sodom zurückführte. Nach deren Inter-

pretation der Dinge hatte Judas als einziger der Jünger die Wahrheit erkannt, als deren Konsequenz er „das Mysterium der Auslieferung“ vollzog. Nun ist es zwar nie restlos sicher, ob ein überliefertes Werk identisch mit einer in der altkirchlichen Literatur unter gleichem Titel bekannten Schrift ist, solange keine längeren wörtlichen Zitate den Beweis erbringen: Doch im Falle des Judasevangeliums ist die Wahrscheinlichkeit sehr groß, dass die dritte Schrift des Kodex Tchacos dem von Irenäus exzerpierten Text entspricht: Nicht nur, dass sich die Inhaltsangabe mit dem tatsächlichen Inhalt deckt, auch der Titel der Schrift ist signifikant: Während die neutestamentlichen wie die apokryphen Evangelien, die einer Person zugeschrieben sind, gemeinhin „Evangelium nach NN“ genannt werden, ist im Titel des Judasevangeliums in den drei Sprachen, Latein, Griechisch und Koptisch, in denen er überliefert ist, jeweils der Genitiv auffällig: „Evangelium des Judas“. Was entnehmen wir nun dem endlich bekannt gewordenen Text dieses Evangeliums?

Außer dem untergeschriebenen Titel gibt auch der Textanfang über den Inhalt der Schrift Auskunft: die verborgene Offenbarungsrede, die Jesus mit Judas sprach. Wirklich gliedert sich der Text in mehrere von Jesus moderierte Dialoge, drei davon zwischen ihm und den zwölf Jüngern, drei mit Judas allein, zunächst in Gegenwart der anderen, später unter vier Augen. Dabei bekommt Judas eine ausgreifende Lektion über die Weltentstehung, die Heilsgeschichte und seine besondere Rolle hierbei. Die Dialoge zwischen Jesus und seinen Jüngern dagegen nehmen stets denselben katastrophalen Verlauf: Die Jünger missverstehen ihren Meister ein um das andere Mal, und Jesus, statt ihnen zu helfen, verspottet sie noch ob ihrer falschen Annahmen und Erwartungen und entmutigt sie systematisch: So sehr sie sich ihm auch zugehörig wähnen, gibt er ihnen zu verstehen, sie gehören doch zu einem verlorenen Geschlecht, dessen Sprösslinge gleichsam genetisch unfähig sind, irgendetwas außer- und oberhalb ihrer selbst geistig zu erfassen. Allein Judas erweist sich als ein Wesen von höherer Abstammung und wird von Jesus einer Sonderoffenbarung für würdig gehalten. Die Frustration der Jünger kulminiert darin, dass Jesus sich vehement von dem Gott, den sie verehren und für den Vater Jesu halten, distanziert. Man fragt sich natürlich, in welchem Sinne diese notorischen Versager überhaupt *Jünger Jesu* genannt werden. Die Antwort, die der Text gibt, ist eindeutig: Diese so genannten Jünger halten sich für etwas, das sie in Wirklichkeit gar nicht sind, nie waren und, selbst wenn sie es wollten, niemals werden könnten.

Dies ist die Invektive eines gnostischen Texts gegen eine christliche Kirche, die sich in der Tradition der Apostel, der elf Jünger außer Judas, verortet. Mit denselben Stereotypen der interreligi-

ösen Polemik, mit denen zeitgleich Kirchenväter Gnostikern neben religiösem Irrtum alles mögliche Schlechte unterstellten, wird hier nun die Apostelschar als eine der Unzucht, dem Mord und der Gesetzlosigkeit ergebene Clique von Ahnungslosen gezeichnet, deren Hauptbetätigung in der Verführung von ebenfalls Ahnungslosen besteht. Allein Judas ist anders, was hier nur bedeuten kann: einer von der rechten Sorte.

Die Umwertung der christlichen Bibelauslegung ist ein Charakteristikum gnostischer Theologie, das seit Langem bekannt ist und unter dem Schlagwort „Protestexegese“ zusammengefasst wird. Die gnostische Dekonstruktion der kirchlichen Erzähltradition, das mutwillige Bügeln der Texte gegen den Strich, hat zwei Dimensionen: Auf religionssoziologischer Ebene wurde damit, wie schon gesagt, eine Gegentradition, eine religiöse Gegenwart, eine subversive Gegenkirche begründet. In diesem Sinne ist der Begriff der Protestexegese valide, denn die gnostische Interpretation biblischer Texte ist nie ursprünglich, sondern setzt immer ein „traditionelles“ Verständnis voraus, um es zu attackieren. So greift auch das Judasevangelium auf die im Ganzen sehr viel ältere Judasüberlieferung des Neuen Testaments zurück.

Doch das Phänomen hat noch eine systematische Dimension, einen dogmatischen Kern: Der grundsätzliche kosmologische Dualismus der spätantiken Gnosis, die radikale Abwertung der vorfindlichen Welt gegenüber einer transzendenten Wirklichkeit, musste sich folgerichtig gegen den Schöpfergott der jüdisch-christlichen Tradition wenden. Dieser erschien nun als überheblicher Dämon, der sich in lachhaftem Stolz auf die seiner Unfähigkeit entsprechend missratene Schöpfung als höchster Gott gerierte. Ist aber der Schöpfergott diskreditiert, so wird die gesamte biblische Geschichte, als die Erzählung jenes Gottes, zum Stoff der Umwertung: Die Protagonisten des Schöpfers sind Gegner, deren Feinde Bezugspersonen für die Gnostiker.

Was bietet uns also das koptische *Evangelium des Judas*? In der typischen Form gnostischer Dialogevangelien, in denen Jesus ausgewählten Personen Sonderoffenbarungen zuteil werden lässt, bietet es ein authentisches Zeugnis für die Theologie, die Weltdeutung und das Menschenbild der spätantiken Offenbarungsreligion der Gnosis, insbesondere auch für deren Auseinandersetzung mit exegetischen Positionen der frühen Kirche, mit der sie in Konkurrenz stand. Der Wert der Schrift für die Geschichte der frühen Kirche, für die Religionsgeschichte, und nicht zu vergessen, für die Koptologie, ist hoch, wenngleich nicht grundstürzend.

Die Frage dagegen nach der *historischen Person* des Auslieferers Jesu und seinen Motiven, von den Protagonisten der sensationellen Vermarktung des antiken Texts ins Licht der Scheinwerfer gerückt, kann nur abschlägig beschieden werden: Für unser in jedem Fall geringes Wissen über den Jünger, der im Laufe der Passion Jesu seinem Meister als erster und am gründlichsten die Treue brach, ist der bescheidene Leipziger Markuskodex die bei weitem ergiebigere und zuverlässigere Quelle als der sensationsumwitterte Kodex Tchacos. Auch der *Jesus*, den das Judasevangelium zeigt, ist, entgegen unseren historischen Vermutungen, weder ein Lehrer, noch wendet er sich den Mühseligen und Beladenen zu. Er fühlt weder Leid noch Mitleid, geschweige denn ist er der leidende Erlöser des Eingangsliedes. Als unnahbarer Agent einer höheren Welt und ihrer Rasse castet und coacht er auf der Erde geeignete Kräfte zur Durchführung spezieller Aktionen: „Du aber, du wirst sie alle übertreffen. Denn den Menschen, der mich trägt, wirst du opfern.“ In der Terminologie des Neuen Testaments, dies sei abschließend erwähnt, ist die Tat des Judas nicht ein „Opfer“, aber auch kein „Verrat“, sondern ein Ausliefern und Übergeben: Derselbe Ausdruck, *paradidoun*, ist es, mit dem im Galaterbrief des Paulus (2,20) gesagt wird, Jesus habe sich selbst hingegeben, und mit dem der Römerbrief (8,32) zum Ausdruck bringt, Gott habe seinen Sohn ausgeliefert.

Die Person und die Tat des Judas bleiben so in der Schwebe zwischen der Verdammung der späteren christlichen Auslegung bis hin zum traurigen Extrem des christlichen Antisemitismus einerseits, wie auch der Verherrlichung durch das Evangelium des Judas andererseits.

Vorgetragen am 12. Juli 2006.

URN dieser Publikation:
urn:nbn:de:bsz:15-qucosa2-337841